

1 Unterstützte Kommunikation

In diesem Kapitel werden die für die vorliegende Arbeit relevanten theoretischen Grundlagen aus dem Fachgebiet der Unterstützten Kommunikation erläutert. Vereinzelt werden bereits Bezüge zum Handlungsfeld Mehrsprachigkeit bzw. Deutsch als Zweitsprache hergestellt, die im Verlauf der Arbeit vertieft werden.

1.1 Gegenstandsbereich

Die Unterstützte Kommunikation hat sich seit Anfang der 1990er Jahre als *Wissenschafts- und Praxisfeld* in Deutschland zunehmend verbreitet (Boenisch, 2009, S. 17f.). Ausgangspunkt für die Verbreitung in Deutschland waren Lehrkräfte an den Förderschulen für Körperliche und motorische Entwicklung sowie Geistige Entwicklung. Die Unterstützte Kommunikation beschäftigt sich als ein sonderpädagogisches Aufgabenfeld mit der »Vermittlung und Anwendung von Wissen und Fähigkeiten, von Hilfen und Hilfsmitteln sowie das Bereitstellen von Strukturen, die Kindern und Jugendlichen und Erwachsenen mit eingeschränkten lautsprachlichen Fähigkeiten effektivere Verständigung mit vertrauten und weniger vertrauten Gesprächspartnern/-innen ermöglichen« (Sachse, 2010, S. 15).

In der Unterstützten Kommunikation wird die gesamte Lebensspanne thematisiert, sodass der Personenkreis als äußerst heterogen eingeschätzt werden kann (Scholz & Stegkemper, 2022, S. 35). Entsprechend des breiten Einsatzfeldes der Unterstützten Kommunikation sind auch die zugehörigen Professionen mannigfaltig. So prägen nicht mehr nur die Lehrkräfte an den Förderschulen die Praxis der Unterstützten Kommunikation, sondern auch das Engagement von z.B. Sprachtherapeut:innen und Ergotherapeut:innen ist fester Bestandteil im Fachgebiet (Lüke & Vock, 2019, S. 130). Die »multidisziplinäre Zusammenarbeit verschiedener Fachdisziplinen [ist in der Unterstützten Kommunikation] eine zwingend notwendige Voraussetzung« (Kristen, 2005, S. 8). Umfassende Erläuterungen zur Entwicklung der Unterstützten Kommunikation in Deutschland sind beispielsweise bei Braun (2010; 2020), Boenisch (2009) oder bei Wachsmuth (2020b) zu finden.

UK-Interventionen bilden ein Handlungsfeld im Fachgebiet der Unterstützten Kommunikation und werden in der vorliegenden Arbeit als ein wesentlicher Schwerpunkt behandelt. Sachse und Bernasconi (2020) bezeichnen UK-Interventionen als das »geplante und systematische Unterstützen einer nichtlautsprachlich kommunizierenden Person bei der Erweiterung ihrer kommunikativen Unabhängigkeit und Partizipation« (S. 204). Zu UK-Interventionen zählen Diagnostik, Beratung und Interventionsplanung (Bernasconi, 2023, S. 19f.). In wissenschaftlichen und praxisnahen Auseinandersetzungen zu UK-Interventionen wurden in der Vergangenheit immer wieder drei größere Bereiche herausgearbeitet: (1) die individuellen Fähigkeiten, (2) das individuelle Kommunikationssystem und (3) das Umfeld (u.a. Boenisch, 2009, S. 82; Kristen, 2005, S. 20; Renner, 2004, S. 102). Renner (2004) merkt an, dass die drei Teilbereiche zueinander in Beziehung stehen und sich überschneiden. Zum Beispiel beeinflussen die motorischen und sprachlichen Fähigkeiten einer Person die Auswahl der Kommunikationshilfe. Gleichzeitig hängt die Nutzung der Kommunikationshilfe auch vom Gesprächsverhalten des Kommunikationspartners und der Kommunikationspartnerin ab. Aktuelle Diskussionen beziehen verstärkt das Modell der ICF ein (**I**nternational **C**lassification of **F**unctioning Disability and Health, DIMDI, 2005; u.a. Beukelman & Light, 2020; Boenisch & Sachse, 2020b; Fittje, 2019; Lage & Knobel Furrer, 2017; Light & McNaughton, 2014; Sachse, 2010, Abb. 2).

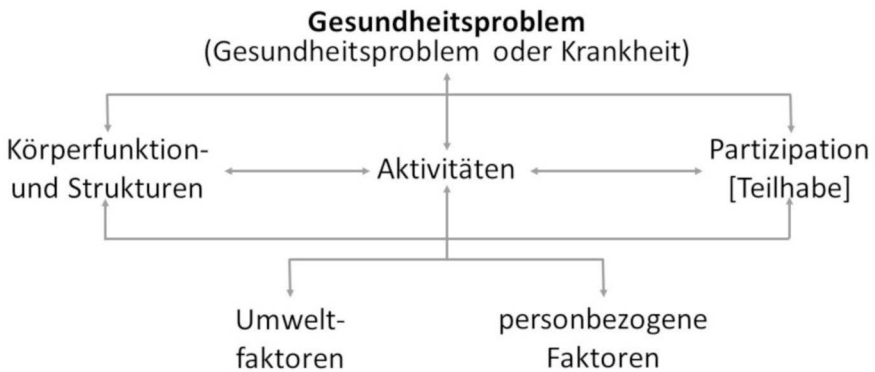


Abb. 2: Das Modell der ICF (DIMDI, 2005)

Individuelle Fähigkeiten (ICF: Körperstrukturen und -funktionen, personbezogene Faktoren)

Die Ursachen für die eingeschränkte Lautsprache können angeboren oder erworben sein. Zu den angeborenen Ursachen zählen zum Beispiel Hirnschädigungen aufgrund von Schwangerschafts- oder Geburtskomplikationen, Chromosomenanomalien oder Stoffwechselerkrankungen. Erworbene Ursachen können zum Beispiel mit chronisch progredienten Erkrankungen oder plötzlich auftretenden Schädigungen am Gehirn in Verbindung stehen. Auch temporäre Einschränkungen, wie Schockzustände, Tra-

cheotomien können den Einsatz von Unterstützter Kommunikation erfordern (Braun, 1994, 2010; Kristen, 2005; Renner, 2004). Vielfältige Aufgabenbereiche sind mit der Unterstützten Kommunikation verbunden, da verschiedene Altersstufen sowie »Art, Ausmaß, Verlauf und psychische Auswirkungen der Schädigungsformen [...] erheblich differieren« (Braun, 1994, S. 50). Der Einsatz von Unterstützter Kommunikation sollte so früh wie möglich erfolgen, damit sensible Phasen der Sprach- und Kommunikationsentwicklung bestmöglich ausgeschöpft werden und vielfältige kommunikative Erfahrungen gesammelt werden können (Willke, 2018, S. 12). Haupt (1996) verdeutlicht mithilfe eines Vernetzungsmodells, wie sich sprachliche und kommunikative Fähigkeiten auch auf andere Entwicklungsbereiche auswirken:

Es sind stets komplexe Wirkungs- und Beeinflussungszusammenhänge. Lineare Korrelationen zwischen einzelnen Entwicklungsbereichen (wie Motorik, Wahrnehmung, Sprache, Kognition) und Entwicklungsbedingungen (wie familiäre Interaktion, Methoden der Förderung etc.) gibt es nicht. Alle wichtigen Lebensbereiche sind vielfach vernetzt und auf diese Weise gesichert und geschützt. Jeder Entwicklungsbereich wird durch eine Vielzahl von Verbindungen angeregt, beansprucht und beeinflusst. (Haupt, 1996, S. 21)

Bei der Betrachtung individueller Fähigkeiten unterstützt kommunizierender Personen können daher die sprachlich-kommunikativen, motorischen, kognitiven, wahrnehmungsbezogenen und emotionalen Fähigkeiten eine Rolle spielen (Weid-Goldschmidt, 2013, S. 22).

Grundsätzlich gilt, dass der Einsatz von Unterstützter Kommunikation nicht an die Ausbildung bestimmter Entwicklungsbereiche gebunden ist: Unterstützte Kommunikation ist voraussetzungslos. »[...] [B]reathing is the only prerequisite that is relevant to communication.« (Mirenda, 1993, S. 4). Damit ist aber *nicht* gemeint, dass die Anbahnung und Unterstützung von Kommunikation »beliebig, voraussetzungslos, basal, auf Beziehung reduziert und damit losgelöst von kulturellen und sozialen Aspekten zu betrachten« (Bernasconi & Böing, 2015, S. 168) ist. Die Auseinandersetzung mit den Ursachen einer Kommunikationsbeeinträchtigung auf funktioneller und struktureller Ebene nach dem ICF-Modell ermöglicht zunächst den grundsätzlichen Bedarf an Unterstützter Kommunikation abzuleiten. Auf dieser Grundlage allein können jedoch noch keine umfassenden Interventionsmaßnahmen geplant werden. D.h. konkrete, zielgebundene Maßnahmen sind erforderlich, um den Einsatz von Unterstützter Kommunikation in den verschiedenen Lebensbereichen zu ermöglichen (Sachse & Bernasconi, 2020, S. 203). Dabei ist es unverzichtbar den Blick über die individuellen bzw. personbezogenen Aspekte hinweg *auch* auf das Umfeld zu richten (Boenisch & Sachse, 2020b, S. 14). Somit steht nicht mehr nur die unterstützt kommunizierende Person allein und hauptverantwortlich im Fokus geplanter Maßnahmen (Sachse, 2010, S. 16).

Der Einsatz von Unterstützter Kommunikation wurde lange Zeit mit drei übergreifenden Funktionen nach von Tetzchner und Martinsen (2000) begründet (u.a. Bernasconi & Böing, 2015, S. 163, Braun, 2010, 01.003.001f.; »funktionsbezogene Verwendung« Lage, 2006, S. 93: (1) Unterstützte Kommunikation als Ausdrucksmittel, (2) Unterstützte Kommunikation als Hilfe für den Spracherwerb, (3) Unterstützte Kom-

munikation als Ersatzsprache. Die Einteilung der Gruppen erfolgt nach dem »Ausmaß ihres Sprachverständnisses und ihre Fähigkeit, das Verstehen und die Verwendung von Sprache in Zukunft zu erlernen« (von Tetzchner & Martinsen, 2000, S. 80). Ein zu enges und funktionsbezogenes Verständnis von Unterstützter Kommunikation birgt die Gefahr, dass individuelle Entwicklungspotenziale, übergreifende Interventionsziele und die Bedeutung des Umfelds vernachlässigt werden (auch Renner, 2004, S. 175ff.). Weid-Goldschmidt (2013) nimmt eine differenziertere Perspektive ein und beschreibt vier Zielgruppen der Unterstützten Kommunikation (S. 11f., Tab. 1).

Tab. 1: Zielgruppenbeschreibung der Unterstützten Kommunikation nach Weid-Goldschmidt (2013)

Zielgruppenbeschreibung der Unterstützten Kommunikation	
Erste Gruppe	– nicht-intentionale Vorläuferfähigkeiten kommunikativ-sprachlicher Kompetenzen – Dialog über körpernahe Sinne
Zweite Gruppe	– Triangulierungsfähigkeit – intentionale Kommunikation auf prä-symbolischem Niveau – situatives Sprachverständnis, Verständnis reiner Lautsprache eingeschränkt
Dritte Gruppe	– gehörte Lautsprache oder andere bedeutungstragende Symbole können mit Vorstellungen und Sprachstrukturen in Verbindung gebracht werden – innere Sprache vorhanden – Sprachverstehen und -gebrauch weicht von Personen im vergleichbaren Alter ab – heterogenes Fähigkeitsspektrum: Sprachanfänger:in bis regelgerechte Anwendung von Wortschatz und morpho-syntaktischer Strukturen
Vierte Gruppe	– altersgemäße Kommunikation – Nutzung geeigneter Hilfen

Die theoretische Herleitung der vier Personengruppen erfolgt anhand von Meilensteinen der Kommunikations- und Sprachkompetenzen, die »in der allgemeinen Entwicklung von Menschen zu beobachten sind« (Weid-Goldschmidt, 2013, S. 11). Die Autorin betont, dass die kommunikative Kompetenz von Personen veränderbar ist und dass es sich daher immer nur um eine punktuelle Einschätzung handeln kann, die regelmäßig wiederholt werden sollte. »Übergänge von einer Kompetenzstufe zu einer anderen sind möglich« (Weid-Goldschmidt, 2013, S. 12).

Demgegenüber bietet das »Fähigkeitskontinuum zur Entwicklung der kommunikativen Unabhängigkeit« von Dowden und Cook (2012), welches von Sachse und Bernasconi (2018, 2020) in die deutschsprachige Diskussion gebracht wurde, einen weiteren Begründungszusammenhang für den Einsatz Unterstützter Kommunikation. Das Fähigkeitskontinuum bzw. UK-Kontinuum (Abb. 3) bietet die Chance, dass Personen mit Beeinträchtigungen der Lautsprache nicht aufgrund eines »Schweregrads« klassifiziert werden, sondern dass vielmehr die kommunikative Kompetenz (Kap. 4.1.2) und der Grad der Abhängigkeit von dem/der Gesprächspartner:in als Orientierung für den Einsatz von Unterstützter Kommunikation herangezogen werden.



Abb. 3: UK-Kontinuum (Sachse & Bernasconi, 2020, S. 205)

»Im UK-Kontinuum werden die Ziele und zu berücksichtigende Aspekte von UK-Interventionen veranschaulicht: Die Ziele von UK-Interventionen sind gelingende Alltagskommunikation und zunehmende kommunikative Unabhängigkeit« (Sachse & Bernasconi, 2020, S. 204f.). In dem UK-Kontinuum werden die unterstützte kommunizierende Person und die Gesprächspartner:innen in den Blick genommen. Davon ausgehend lässt sich zum einen ableiten, dass unterstützte kommunizierende Personen eine zunehmende Unabhängigkeit gegenüber ihren Gesprächspartner:innen entwickeln können, sofern ihnen entsprechende und ausreichende Angebote unterbreitet werden. Zum anderen verdeutlicht das UK-Kontinuum, dass »[unterstützte kommunizierende] Personen in allen Phasen der Entwicklung in bestimmten Kontexten und mit bestimmten Gesprächspartnern kompetent kommunizieren (lernen) können« (Lingk, Nonn & Sachse, 2020, S. 151). Das UK-Kontinuum impliziert eine pädagogische Haltung, die prinzipiell von einem Zutrauen in das Entwicklungspotenzial der Kinder und Jugendlichen geprägt ist. Sachse (2010) verwendet synonym den Begriff »Vorschussvertrauen« (S. 18). In der vorliegenden Arbeit wird eine solche pädagogische Haltung als positiv bewertet und konsequent vertreten.

Individuelles Kommunikationssystem (ICF: materielle Umweltfaktoren, personbezogene Faktoren)

Im Hinblick auf die Verbesserung der kommunikativen Möglichkeiten verwendet Braun (2010) den Begriff der »totalen Kommunikation« (S. 01.003.001). Die Bereitstellung eines individuellen Kommunikationssystems mit verschiedenen Kommunikationsformen wird als zentral erachtet. Zu diesen Kommunikationsformen zählen körpereigene Kommunikationsformen (z.B. Gestik, Mimik, Körperausdruck, Gebärden, Blickbewegungen, Lautsprache) und körperfremde Kommunikationsformen, wie nicht-elektronische

Kommunikationshilfen (z.B. Kommunikationstafeln, Kommunikationsordner, Symbole) und elektronische Kommunikationshilfen unterschiedlicher Komplexität (Braun, 2020, S. 24ff.). Übergreifend sollten für alle berücksichtigten Kommunikationsformen gemeinsame *Grundfragen zur Vokabularauswahl* geklärt werden, die für die Auswahl und Gestaltung wegweisend sind (Scholz & Stegkemper, 2018, S. 26). Scholz und Stegkemper (2018) rücken fünf Leitfragen in den Mittelpunkt der Diskussion:

1. »Welches Vokabular wird zur Verfügung gestellt?,
2. Wie wird die Bedeutung repräsentiert?,
3. Wie wird das Vokabular dargestellt?,
4. Wie wird auf das Vokabular zugegriffen?,
5. Wie wird das Gewählte ausgedrückt?« (S. 26).

Die Entscheidung für die Auswahl einer Kommunikationsform sollte nicht nach dem »Entweder-Oder-Prinzip« erfolgen, sondern multimodale Kommunikationsmöglichkeiten zur Verfügung stellen (Pivit, 2010, 01.006.001, auch Boenisch, 2009, S. 148). Pivit (2010) stellt vier Einflussfaktoren in Bezug auf die Wahl der Kommunikationsform innerhalb des zur Verfügung stehenden Kommunikationssystems dar: (1) der/die Kommunikationspartner:in, (2) die äußere Situation, (3) die individuelle Tagesform, (4) der Inhalt und das Thema der Aussage (S. 01.007.001). Anhand dieser vier Einflussfaktoren werden zwei zentrale Aspekte deutlich: Erstens, die Wahl der Kommunikationsform hängt vom kommunikativen Kontext (Kommunikationssituation, Kommunikationspartner:in), den damit verbundenen Kommunikationsinhalten sowie emotionalen Befindlichkeiten ab. Zweitens, bei der Betrachtung kommunikativer Verhaltensweisen sollten immer die unterschiedlichen Kommunikationsformen berücksichtigt werden (Braun, 1994). Auch Aspekte zur Ansteuerung bzw. Bedienung der Kommunikationshilfe sollten beim Aufbau eines individuellen Kommunikationssystems beachtet werden (Pivit, 2010, S. 01.007.001). Speziell für die Auswahl von elektronischen Kommunikationshilfen stellen Boenisch, Willke und Sachse (2020) in Anlehnung an Webb et al. (2019) unterschiedliche Beispiele personbezogener sowie gerätebezogener Kriterien vor (S. 257f.). Die Liste unterstreicht die Komplexität, die bei einer Versorgung mit einer elektronischen Kommunikationshilfe zu berücksichtigen ist und beinhaltet gleichwohl umweltbezogene Faktoren, die von den Autor:innen gesondert hervorgehoben werden. Dennoch werden Aspekte zur sprachlichen Sozialisation unterstützt kommunizierender Personen, wie das Vorhandensein von Mehrsprachigkeit in der Übersetzung von Boenisch et al. (2020) nicht explizit benannt, sondern als »Vokabular und Seitensets« (S. 258) wiedergegeben. In der Originalfassung von Webb et al. (2019) wird das Kriterium der Sprachenvielfalt unter »Vocabulary or language package(s)« (S. 87) angedeutet und gleichzeitig als höchstes Kriterium gewertet. Die Aufnahme eines solchen Kriteriums wäre für die Qualitätssicherung in der Versorgung mit (elektronischen) Kommunikationshilfen wichtig, um den Einsatz der Kommunikationshilfe in den verschiedenen (sprachlichen) Lebensbereichen sicherzustellen. Gleichzeitig unterstreichen die Studienergebnisse von Webb et al. (2019) die *Bedeutsamkeit der Vokabularauswahl* als ein zentrales Kriterium in der Versorgung bzw. Auswahl von (elektronischen) Kommunikationshilfen (Kap. 6).

Vor diesem Hintergrund lassen sich, ausgehend von der ICF, externe Kommunikationshilfen den Umweltfaktoren zuordnen. Bernasconi (2020b) schreibt hierzu: »Hilfsmittel im Sinne positiv wirkender Umweltfaktoren bekommen damit eine kompensatorische Funktion im Rahmen des Behinderungsausgleiches« (S. 370). Damit elektronische und nicht-elektronische Kommunikationshilfen erfolgreich genutzt werden können, »[...] ist die permanente Verfügbarkeit der externen Kommunikationshilfen in sämtlichen Lebenssituationen [notwendig]. Dies gilt für den Lebensraum Schule genauso wie für die Freizeit und das Elternhaus« (Bünk & Baunach, 2002, S. 97). Angestrebt wird ein *alltagsimmanenter Einsatz der Kommunikationshilfe*.

Umfeld (ICF: einstellungsbezogene und soziale Umweltfaktoren)

Neben dem Blick auf die Fähigkeiten der unterstützt kommunizierenden Person und das vorhandene individuelle Kommunikationssystem wird dem Umfeld eine wichtige Rolle zugetragen. Insbesondere die zunehmende Orientierung an der ICF, sowohl im therapeutischen als auch im pädagogischen Bereich, forciert den Blick auf die beeinflussenden Umweltfaktoren, wie die soziale und einstellungsbezogene Umwelt, um soziale Teilhabe zu ermöglichen (u.a. Bernasconi, 2020; Lage & Knobel Furrer, 2017; Light & McNaughton, 2015).

Die Rolle des Umfeldes wird in der Fachdiskussion in Bezug auf das Gesprächsverhalten, die Interventionsplanung und die Versorgung in den Blick genommen (u.a. Bernasconi, Boenisch, Giel & Sachse, 2020; Heim, Jonker & Veen, 2012; Kristen, 2005; Sachse, 2010; Wachsmuth, 2020a; Willke, 2018). In Bezug auf das *Gesprächsverhalten* betont Kristen (2005), dass »[d]as Zustandekommen der Kommunikation und der weitere Verlauf der Unterhaltung oder Interaktion [...] zum großen Teil durch das Verhalten der Gesprächspartner bestimmt [ist]« (S. 30). Willke (2020) verdeutlicht anhand von »Partnerstrategien«, welche sprachlichen (Modelling, Prompt Strategies; auch: Prompting bei Lüke & Vock, 2019, S. 148) und nicht-sprachlichen Verhaltensweisen (Scaffolding, COCP-Partnerstrategien) der Kommunikationspartner:innen sich positiv auf das Kommunikationsverhalten und die Sprachentwicklung unterstützt kommunizierender Personen auswirken können (S. 218ff.).

Hinsichtlich der *Interventionsplanung* wird der alltagsintegrierten Sprachförderung eine wichtige Bedeutung zugeschrieben (u.a. Appelbaum, 2018; Sachse, & Bernasconi, 2018; Sachse & Schmidt, 2017; Sachse & Willke, 2020). Um die Kinder und Jugendlichen beim Einsatz der Kommunikationshilfe zu unterstützen, wird immer wieder auf das Modelling, die Mitnutzung der Kommunikationshilfe durch das Umfeld, verwiesen (Beukelman & Light, 2020, S. 136f.). Das Modelling basiert auf den Forschungsgrundlagen, wie Kinder in der regelhaften Sprachentwicklung neue Wörter erwerben. Verschiedene Variationen des Modells werden in der Unterstützten Kommunikation reflektiert (u.a. Lüke & Vock, 2019, S. 147ff.; O'Neill, Light & Pope, 2018, S. 1744; Willke, 2020, S. 218f.). Aus sprachtherapeutischer Perspektive geben Lüke und Vock (2019) einen differenzierten Überblick über verschiedene Modellierungsstrategien (S. 153). O'Neill et al. (2018) legen eine umfassende Meta-Analyse ($n = 26$ Einzelfallstudien, $n = 2$ experimentelle Gruppenstudien) zur Wirksamkeit des Modellings auf das kommunikative Verhalten vor. Das Modelling wurde in den analysierten Studien entweder als Teil eines umfassenden Interven-

tionsprogramms oder als isolierte Interventionsmaßnahme durchgeführt. Die Autorinnen bewerten das Modelling als wirkungsvolle Methode zur Förderung des Sprachverständnisses und der Sprachproduktion bzw. UK-Nutzung. Schäfer und Schellen (2020) deuten an, dass das Modelling im häuslichen Umfeld oft schwerfällt. Daher sei die Entwicklung geeigneter Praxismodelle erforderlich, um zu verdeutlichen, wie Modelling im häuslichen Umfeld umgesetzt werden kann (Schäfer & Schellen, 2020, S. 326). In einem mehrsprachig sozialisierten Umfeld gewinnt dieser Aspekt einen besonderen Stellenwert.

Neben der diagnostischen Einschätzung wird in der Regel auch die Versorgung mit einer Kommunikationshilfe durch das Umfeld eingeleitet und bestimmt (Bernasconi & Böing, 2015, S. 166). Um diesen Prozess zu vereinheitlichen, haben Bernasconi et al. (2020) Standards und Qualitätsmerkmale von UK-Leistungen zur Qualitätssicherung formuliert (S. 387). Im Bereich der Prozessqualität verweisen die Autor:innen explizit auf die »Kommunikation im Team« und die »Kooperation und interdisziplinäre Zusammenarbeit« (Bernasconi et al., 2020, S. 390).

Die zusammenfassende Darstellung verschiedener Bereiche von UK-Interventionen darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass mit diesen noch weitere Aufgabenfelder (wie z.B. Evidenzbasierung, Diagnostik, Interventionsplanung, Literacy) und Organisationsformen (z.B. Versorgungsstrukturen, Qualitätssicherung) für die Wissenschaft und Praxis verbunden sind. Ausführliche Darstellungen sind beispielsweise bei Boenisch (2009, S. 85ff.) oder Boenisch und Sachse (2020) zu finden.

Erste Überlegungen für mehrsprachige UK-Interventionen

Auf Grundlage der theoretischen Aufarbeitung des Gegenstandsbereichs der Unterstützten Kommunikation mit Fokus auf UK-Interventionen lassen sich *erste* ergänzende Aspekte im Kontext von Mehrsprachigkeit formulieren (vertiefende Auseinandersetzung in Kap. 3):

- Individuelle Fähigkeiten (ICF: Körperstrukturen und -funktionen, personbezogene Faktoren)

Kelz (2016) gibt erstmals einen Überblick darüber, wie die Zielgruppenbeschreibungen nach Weid-Goldschmidt (2013) auf mehrsprachig aufwachsende unterstützte kommunizierende Personen übertragen werden können. Aspekte zur mehrsprachigen kommunikativen Kompetenz und sozialen Teilhabe (Kap. 4.2) sowie zu individuellen Spracherwerbsformen und Einflussfaktoren (Kap. 3.1) werden in der Zusammenschau noch nicht benannt.

- Individuelles Kommunikationssystem (ICF: materielle Umweltfaktoren, personbezogene Faktoren)

Mit der Hinwendung zur Alltagsimmanenz wird deutlich, dass auch die im Umfeld verwendete(n) Sprache(n) auf den Kommunikationshilfen berücksichtigt werden sollten,

um die Akzeptanz und den Einsatz der Kommunikationshilfe aller an der Kommunikationssituation beteiligten Personen zu fördern (Kap. 3.2).

- Umfeld (ICF: einstellungsbezogene und soziale Umweltfaktoren)

Im Kontext von Mehrsprachigkeit sollte der Versorgungsprozess zusätzlich über sprachkompetente Kooperationspartner:innen begleitet werden. Falkenstörfer (2017) fordert von Fach- und Lehrkräften im Kontext von Mehrsprachigkeit eine »*kultursensible Haltung*« (Falkenstörfer, 2017, S. 148) gegenüber dem Umfeld.

Die Bezeichnung *Kultursensibilität* bezieht sich dabei auf das Vermögen, Wahrnehmungen, Denken, Verhalten, Überzeugungen und Kommunikation im Umgang mit Menschen aus anderen kulturellen Zusammenhängen und in Bezug auf sich selbst, die Gesellschaft und die Kultur in der wir leben zu reflektieren. (Falkenstörfer, 2017, S. 149)

Bei mehrsprachig aufwachsenden unterstützt kommunizierenden Personen müssten somit auch Aspekte, wie der sprachliche Input in den verschiedenen Sprachen, die Akzeptanz der Kommunikationshilfe, einschließlich der kultursensiblen bzw. diversitätssensiblen Symbolauswahl (Einstellung des Umfeldes) näher betrachtet werden (Kap. 3.2). Die Berücksichtigung vergleichbarer Kriterien in den entwickelten Standards und Qualitätsmerkmalen von UK-Leistungen nach Bernasconi et al. (2020) wären vor diesem Hintergrund zu bedenken.

1.2 Begriffsbestimmung und Ziele von UK-Interventionen

Der Begriff »Unterstützte Kommunikation«, als deutschsprachige Bezeichnung wird synonym für den international gebräuchlichen Terminus »AAC« (Augmentative and Alternative Communication) verwendet. Im Vergleich zum englischsprachigen Terminus wurde mit der deutschsprachigen Bezeichnung eine deutlich breitere Formulierung gewählt. Insbesondere weist der englischsprachige Begriff darauf hin, dass es sich um Maßnahmen handelt, die ergänzend (augmentative) oder ersetzend (alternative) zur Kommunikation eingesetzt werden (Braun, 2010; von Tetzchner & Martinsen, 2000). Braun (2020) definiert Unterstützte Kommunikation wie folgt: »Unterstützte Kommunikation (UK) ist der deutsche Sammelbegriff für alle Maßnahmen, die bei Menschen mit unzureichenden oder fehlenden lautsprachlichen Fähigkeiten dazu beitragen, Kommunikation und Mitbestimmung zu verbessern« (S. 20). Kristen (2005) legt ein ähnliches Begriffsverständnis von Unterstützter Kommunikation vor, indem sie das Praxisfeld in den Mittelpunkt rückt. Sie versteht die Unterstützte Kommunikation »als Oberbegriff für alle pädagogischen bzw. therapeutischen Maßnahmen, die eine Erweiterung der kommunikativen Möglichkeiten bei Menschen ohne Lautsprache bezwecken« (Kristen, 2005, S. 15). Mit solch einer breiten Begriffsbestimmung wird der Blick nicht nur auf die Person mit eingeschränkter Lautsprache gerichtet, sondern ebenfalls das Umfeld in die Situation einbezogen (Bernasconi & Böing, 2015, S. 166). Die unterschiedlichen